



Christian Niedling, M.A., geb. 1976. Studium
der Deutschen Sprache und Literatur sowie

Mittlerer und Neuerer Geschichte in Marburg und Turku/Åbo
(Finnland). 2003–2008 DAAD-Lektor in Turku/Åbo. Seit 2009
Lektor für Deutsch als Fremdsprache am Sprachenzentrum der
Universität Helsinki.



Suomesta, rakkaudella – Aus Finnland, mit Liebe

In Finnland wird zu meinem Geburtstag landesweit die Flagge gehisst, und ein finnischer Ministerpräsident konsultierte mich bei IKEA, um in Erfahrung zu bringen, welcher Schrank am besten in sein Schlafzimmer passt. Das kommt daher, dass ich an einem der zahlreichen Flaggentage, dem Unabhängigkeitstag, geboren bin und der Politiker mich mit seiner Frau verwechselte, die gerade nach etwas Ausschau hielt und ich im Augenblick seiner Frage zufällig hinter ihm stand. Solche Dinge scheinen Deutsche ständig in Finnland zu erleben; die unlängst erschienen Bücher (Wolfram Eilenberger: Finnen von Sinnen, 2010; Dieter Hermann Schmitz: Die spinnen, die Finnen, 2011; Roman Schatz: Der König von Helsinki, 2008) bestätigen es eindrücklich. In der Tat wirkt es erstaunlich, wenn man über

Monate hinweg in den Wäldern nach Elchen sucht, nur um dann unverhofft mitten in einer großen finnischen Stadt auf ein verirrt Exemplar zu stoßen, oder man, ebenso überraschend, auf Mökki (Sommerhaus)-Besuch bei finnischen Freunden Nordlichter über den Himmel wabern sieht, obwohl man doch nur noch schnell zum Häusl mit dem Herzl ...

Für einen Deutschen steckt der finnische Alltag voller Erlebnisse, die sich einprägen, weil man nicht auf sie gefasst sein konnte. Mein Leben in diesem Land war seit meinem Studienjahr in Turku immer wieder so spannend bis anregend, dass ich bald keine Grenze mehr zu ziehen brauchte zwischen Studium bzw. später Arbeit einerseits und Freizeit andererseits. Eine Trennung in Mühe hier und Faszination dort gibt es nicht – auch harte Arbeit macht in der richtigen Umgebung Spaß. Schon für diese Erfahrung bin ich Finnland dankbar. Das Land ist exotisch genug, um auf Abstand zu bleiben. Und nahe genug an der deutschen Mentalität, um sich nicht fremd zu fühlen. So lebe ich in Finnland in einer Kultur, die der eigenen stark ähnelt und doch ganz anders ist.

Die Ähnlichkeiten mögen daher rühren, dass Deutsche seit Anbeginn der finnischen Geschichte einen starken Einfluss auf das Land und seine Bewohner hatten (die seinerzeit im Ostseeraum siedelnden Sachsen wohl zuerst, denn nach ihnen haben die Finnen unser Volk benannt). Einer der ersten urkundlich in Finnland erwähnten Bürger war der aus deutschen Landen stammende Lyder de Kyren. Der erste Platz gebührt jedoch dem

Bauer Lalli, der den zum Kreuzzug eingetroffenen Bischof Heinrich von Uppsala auf dessen Kreuzzug zunächst pflichtschuldig bewirtete, dann jedoch erschlug und somit aus einem Zechpreller einen Heiligen machte.

Unzählige Finnen haben seit dem Mittelalter in Deutschland studiert, so auch Mikael Agricola, der in Luthers und Melanchthons Vorlesungen saß und mit seiner Bibelübersetzung der finnischen Schriftsprache den Grundstein legte. Andererseits machten viele Kaufleute der Hanse in Turku Station. Manche ließen sich nieder und beteiligten sich am politischen Geschehen. Aber Deutsche spielten weder nur politisch noch allein in Turku eine Rolle. Der Architekt Carl Ludwig Engel z. B. schaffte es, gleich zwei Hauptstädte Finnlands neu zu gestalten: Er gab sowohl der neuen Hauptstadt Helsinki ab 1812 ihr neues imperiales Antlitz, wenn gleich die so zu Ehren gekommene Stadt am Beginn ihrer Karriere gerade 4.000 Einwohner zählte, und kümmerte sich nach deren letztem verheerenden Stadtbrand auch um die alte Kapitale Turku. Der Deutsche Fredrik Pacius komponierte die finnische Nationalhymne (die auch die estnische ist). Gegen Ende seines Lebens erleichterte er allerdings sein Gewissen und schrieb nieder, dass die Melodie auf ein deutsches Trinklied zurückgeht. In Deutschland ausgebildete finnische Jäger verhalfen nach der erlangten Unabhängigkeit den Weißen zum Sieg über die Roten im Bürgerkrieg. Wenig fehlte dazu, dass Finnland kurz darauf einen deutschen König bekommen hätte: Die Person war bereits erkoren, die Krone gebosselt. Doch mit dem Ersten Weltkrieg endete auch



Der mittelalterliche Dom von Turku, das Nationalheiligtum
(Turmspitze nach Stadtbrand 1827 von Carl Ludwig Engel)

die enge Ausrichtung nach Deutschland – bis die Finnen im Zweiten Weltkrieg der Deutschen Waffenbrüder wurden.

Ein kurzes Blättern in der finnischen Geschichte lässt die ausgeprägten Verbindungen zwischen Finnen und Deutschen erkennen. Die deutsch-finnischen Beziehungen sind auch heute noch eng – Deutschland bleibt Finnlands wichtigster Handelspartner im Westen – und herzlich: Finnen genießen in Deutschland einen guten, weil exotischen Ruf (man denkt an plurilingual schweisgarnige und trinkfeste Saunabesucher, man weiß von Nokia und vielleicht sogar von den skurrilen Sportarten des Weibertragens, Stiefel- sowie Handy-Weitwurfs, Luftgitarrespielens, vom Tango, vom Mökki, von Mücken und so weiter), und Deutsch ist in Finnland nach wie vor cool (trotz des Spitznamens „Schnurrbart-Günther“ und der verbreiteten Kunde, dass die Deutschen aber auch alles, selbst die Klopapierrolle, aus Spargründen mit in den Urlaub nehmen). Finnen freut die gemeinsame Wertewelt: Da gibt es doch dieses schöne Volksfest in München und geschätzte Tugenden wie Pünktlichkeit. Finnen sind jedoch im Allgemeinen so pünktlich, dass man sie – mangels irgendeiner Konkurrenz – wohl als pünktlichstes Volk der Welt betrachten kann. In jedem Fall sieht man sich im Gefühl geeint, dass in beiden Ländern alles funktioniert. Keine bösen Überraschungen, alles im Griff, alles berechenbar (sieht man über das Bahnsystem in beiden Ländern mal hinweg).

Gelegentlich erstaunt ist man als Deutscher über die unterschiedlichen Umgangsformen. Aus finnischer Sicht wirken die

deutschen Höflichkeitsgesten möglicherweise gekünstelt, umgekehrt erlebt man die finnischen als leicht unterentwickelt. Im Finnischen gibt es kein eigenes Wort für bitte, dafür ist man als Deutscher erstaunt, dass Danksagungen auch lange im Nachhinein (*Kiitos viimeisestä!*) in Finnland Selbstverständlichkeiten sind. Der anfänglichen finnischen Zurückhaltung, zu der oft ein unergründliches Pokergesicht gehört, steht die in Deutschland praktizierte direktere Gesprächsführung gegenüber – auch wohlmeinende und höfliche Kritik kann als verletzend aufgefasst werden. In Finnland wird Distanz gewahrt – man vermeidet häufig Blickkontakt und Begrüßung Fremder – und duzt sich andererseits ganz selbstverständlich. In Deutschland ist es hingegen kaum vorstellbar, dass sich die Spitzenpolitiker konkurrierender Parteien in TV-Diskussionen stets mit dem Vornamen anreden.

Wo in Bayern Laptop und Lederhose zusammengehören, haben die Finnen Natur und Nokia, Mökki und Metropole (Helsinki hat sich ganz ordentlich entwickelt), Sauna – und *sisu*, das mit Standhaftigkeit und Durchhaltewillen wiedergegeben werden kann, aber ebenso schwierig übersetzbar ist wie das deutsche *Heimat*. Wenn man lange außerhalb Deutschlands lebt – komplizierend kommt noch dazu, dass das Heimatland der 13 ersten Lebensjahre DDR hieß –, aber täglich mit Deutsch konfrontiert wird, so weiß man natürlich, was man von außen betrachtet, wird aber bei der Benutzung des Wortes *Heimat* etwas unsicher. Um sicher zu gehen habe ich auch die finnische Staatsbürgerschaft beantragt und besitze nun zwei Pässe.

Wenn Heimat der Ort ist, in dem ich aufgewachsen bin und wo mein erster Bezugskreis war, so ist es Erfurt. Ist Heimat das Herkunftsland, ist es Deutschland; ist Heimat das Land, in dem ich gerne lebe – dann ist Finnland hiermit eingemeindet und neben dem Gartenzwerg darf ein finnisches Rentier grasen. Ob sich dagegen Finnisch, trotz jahrelanger Übung jemals heimisch anfühlen wird – es ist jedenfalls nicht auszuschließen. Egal wie viele Pässe man besitzt: Um die deutsche Identität macht man sich insbesondere dann Gedanken, wenn man nicht in Deutschland lebt, auch wenn man von Deutsch umgeben und die Sprache das tägliche Brot ist. Außerhalb Deutschlands wohnend, ist man oft nicht *ein* Deutscher, sondern *der* Deutsche. Beim Nachdenken kommt man auch zu dem Punkt, was man an Deutschland vermisst. Von Finnland aus gesehen ist es vor Allem die Hektik. Die Finnen sind so verwirrend stoisch und gelassen, dass man sich nach deutscher Betriebsamkeit sehnt.

Tauchte meine zweite Heimat in den Medien auf, dann bis vor Kurzem mit großer Verlässlichkeit wegen PISA-Vergleichen oder Nokia, düsteren Metal-Bands, preisgekröntem Design oder gelungenen Startups wie das der Entwickler der Angry Birds. Seit dem Erfolg der sog. Wahren Finnen bei den letzten Parlamentswahlen treibt jedoch eine unschöne graue Wolke über den sonst so strahlend blau-weißen finnischen Himmel und das Nachrichtenspektrum hat sich ein wenig erweitert. Das Erstarren der Rechtspopulisten kann als Reaktion auf gesellschaftliche

Veränderungen verstanden werden, die sich in anderen Ländern Europas bereits vollzogen haben. Dieser Pendelausschlag bedeutet jedoch keinesfalls, dass Finnland nun plötzlich ein Problem mit Ausländern hätte. Finnen sind auf eine sympathische Art sehr patriotisch. Als Finne geboren zu sein, wird als Lottogewinn betrachtet und öfters hört man: „Oma maa mansikka, muu maa mustikka“ – „Eigenes Land Erdbeere, die leckerste Beere, anderes Land Blaubeere, auch in Ordnung“. In Finnland gibt es kaum mehr als drei Prozent Ausländer, als Deutscher hatte ich weder Behördenprobleme noch mit irgendwelchen Vorbehalten zu kämpfen. Im Gegenteil: Behörden entscheiden im Zweifelsfall immer pragmatisch statt kompliziert und die meisten Finnen sind offen und neugierig. Die Migrationspolitik und die gesellschaftliche Diskussion werden in Zukunft an Bedeutung zunehmen, und das kann nur gut sein. Ohne verharmlosen zu wollen, ist meine ganz persönliche Erfahrung im Gespräch mit anderen Ausländern, dass die häufigste Klage den Winter betrifft. Der kann wirklich zu schaffen machen. Wenn Finnen die ausgeprägten Jahreszeiten hervorheben, die man in diesem Nordland erleben kann, ist das nicht bloß Verheißung, sondern sollte auch als Warnung verstanden werden. Der Winter ist eine kalte, mehrere Monate dauernde Nacht, auf die freilich doch immer wieder ein üppiger Sommer folgt. Der prominenteste Deutsche in Finnland ist übrigens Roman Schatz, der einen finnisch-englischen Bestseller verfasste, in dem er als Deutscher die Skurrilitäten Finnlands und seiner Bewohner beschreibt. Die

Überschrift dieses Artikels wäre plagiiert, würde ich nicht auf dieses Buch verweisen. Unzählige finnische Deutschlerner kennen ihn durch sein Rundfunk-Sprachprogramm, alle anderen als Publizisten und frivolen Talkshowgast. Er spricht beide Landes-sprachen und ist bestens integriert. Integration in Finnland liegt vor allen Dingen in den jeweils eigenen Händen. Oder eigentlich: auf der Zunge. Wer Sprachen lernt, dem öffnen sich alle Möglichkeiten, wer dies nicht tut, beschränkt sich selbst.

Sprachen haben im finnischen Bildungswesen generell einen hohen Stellenwert, den man mit der Formel „3 + x“ ausdrücken kann. Die beiden Landessprachen und Englisch als lingua franca gelten als Grundausrüstung, wobei man gerade über die Stellung des Schwedischen, das vorwiegend in den Küstenregionen von fünfeinhalb Prozent der ca. fünfeinhalb Millionen Finnen als Muttersprache gesprochen wird, diskutiert. Weitere Sprachkenntnisse sind über dieses Grundpaket hinaus erwünscht. Die Frage ist freilich, welche Sprachen hinter dem x stehen, und hier befindet sich Deutsch in einem harten Wettbewerb. Bis Ende des Zweiten Weltkrieges war Deutsch die wichtigste Fremdsprache. Noch um 1950 lernten 90 % der finnischen Abiturienten Deutsch als erste Fremdsprache – gegenüber einem Anteil von 3 %, die Englisch wählten. Zu dieser Zeit hätte Schatz sein Buch natürlich finnisch-deutsch geschrieben, es hätte dann womöglich den Titel dieses Aufsatzes gehabt. Die Verhältnisse kehrten sich seitdem ins Gegenteil. Heute lernt knapp jeder dritte Abiturient Deutsch. Die Bedeutung des Deutschen ist

insgesamt noch immer rückläufig; vor allem an Schulen, selbst wenn Deutsch gleich auf Englisch folgt. Von den 16 finnischen Universitäten (siehe <http://www.minedu.fi/OPM/Koulutus/yliopistokoulutus/yliopistot/?lang=fi>) bietet die Hälfte Studiengänge an, in denen Deutsche Sprache und Kultur sowie Übersetzen als Hauptfach studiert werden können. Für Studenten aller Fachrichtungen ist der Besuch von Kursen in Finnisch und Schwedisch sowie zumindest einer Fremdsprache obligatorisch. Den Sprachenzentren der Universitäten, die diese Aufgabe übernehmen, kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Das Flaggschiff unter ihnen ist die Universität Helsinki (Vgl. zu den folgenden Angaben auch <http://www.helsinki.fi/kksc/index.html>). Die Eckdaten sind auch im internationalen Vergleich beachtlich: Jährlich werden hier rund 14.000 Kursteilnehmer von 75 hauptamtlich Lehrenden und zahlreichen Lehrbeauftragten in 17 Sprachen unterrichtet. Nach den Landes-sprachen und der Dominanz des Englischen hat Deutsch als x- (jedoch nicht x-beliebige) Sprache seinen Platz im Mittelfeld und sich mit Französisch und Spanisch zu messen, die derzeit in Helsinki mehr Kursbesucher anziehen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die z.T. sehr hohen Teilnehmerzahlen im Anfängerunterricht ihren Grund haben, der von vielen Studenten im Falle der deutschen Sprache bereits in der Schule absolviert wurde. In Kursen auf fortgeschrittenem Niveau nähern sich die Teilnehmerzahlen an. Klar hinter Deutsch liegen Russisch und Italienisch. Deutsch ist besonders bei Studierenden der



Turkuer Studenten feiern am Vorabend von
Vappu (Vapun aatto), dem 1. Mai.



Reichlich Schnee in Kainuu

Humanistischen Fakultät beliebt, denen die Studenten der Staats- und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät folgen. Die Zahl der Deutschlerner am Sprachenzentrum ist stabil mit einem leicht positiven Trend. Die Gründe, warum man sich als Student unter einer breiten Auswahl für Deutsch entscheidet, sind vielfältig: Pragmatisch – Der Zugang zur Sprache wird durch die verwandten Sprachen Schwedisch und Englisch erleichtert. Beruflich – Deutschland und die anderen deutschsprachigen Länder sind wirtschaftlich von enormer Bedeutung für Finnland. Persönlich – Die deutschsprachigen Regionen sind kulturell äußerst vielfältig und interessant. Am Sprachenzentrum bin ich der einzige Lehrende mit Deutsch als Muttersprache und so betrachte ich es als meine Aufgabe und Freude, Kultur und Alltagswelt in den Unterricht zu integrieren. Finnen blicken schnell hinter die Klischees und sind an vielen Themenbereichen wirklich interessiert: Studentenleben, Sport, Bildungssystem, Multikulti, Film und Musik, Politik und Gesellschaft ... Es ist immer wieder wundervoll zu erfahren, dass in dem Land, in dem ich so gerne lebe, sowohl Interesse als auch Bedarf an Deutsch besteht und dass die deutschsprachigen Länder hier äußerst attraktiv sind. Nichts ist motivierender, zusammen mit Botschaft, Goethe-Institut, DAAD-Kollegen und vielen anderen mitzuhelfen, dieses Interesse aufrechtzuerhalten. Auf dass man auch zukünftig Deutschland aufmerksam von Finnland aus betrachtet. Mit Liebe.